

erschient täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.50 P.
jährlich 3.00 P. in's Haus. Durch
die Post bezogen 1.66 P.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 P., 1/2 Jährlich 50 P.

Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphische Anstalt Halle-Saale.

Wort: für Wahrheit und Recht.

1898

Sonntag den 21. Dezember 1895.

6. Jahrg.

Ein kleiner Irrtum des Justizministers.

Nach allem, was die langjährigen politischen Kämpfe gebracht haben, kann uns so leicht nicht mehr etwas überraschen. Nicht einmal, wenn der preussische Kriegsminister von „sozialdemokratischen Schmierfinken“ spricht. Das läßt uns schon um deswillen kalt, weil derselbe Minister ja auch schon Ferdinand Freiligrath mit „Schmierfinken“ auf eine Stufe gestellt hat und wir dadurch ja den Beweis erhalten haben, daß preussische Generale und erst zu nehmende literarische Kritiker zwei ganz verschiedene Dinge sind. Desto mehr hat uns der Herr Justizminister von Schönstedt überrascht, indem dieser Herr behauptete, die Justiz, und namentlich die Justiz mit ihrem gegenwärtigen Einschreiten und ihren gegenwärtigen Urteilen, habe das gesamte deutsche Volk hinter sich.

Ah, dieses gute deutsche Volk! Es scheint einem jeden zu Gefallen zu leben. Vom Reichsfinanzler erfahren wir, daß das deutsche Volk so liebenswürdig ist, für den „neuesten Kurs“ zu schwärmen; der Kriegsminister weiß zu erzählen, daß das Volk für den militärischen Drill schwärmt; die Junker erzählen uns, das Volk könne es gar nicht erwarten, bis das Brot teurer wird; die Ultramontanen erzählen uns, daß das Volk allen irdischen Genüssen entsagt und auf die Belohnungen im Jenseits harzt; Konervative und Rationalliberale erzählen uns, daß dies Volk es kaum erwarten kann, bis das allgemeine Wahlrecht ihm genommen wird — das alles konnten wir schon längst und ohne weiteres in allen Dingen heißt es Was haben und wenn jetzt auch noch der Herr Justizminister kommt und das ganze deutsche Volk für sich und für seinen Ewentual-Dolus reklamieren will, das geht denn doch über die Zuschauer.

Der Justizminister hat offenbar nicht deutlich zugehört, denn sonst müßten ihm ganz einfache Thatsachen und Ziffern den Beweis geliefert haben, daß das gesamte deutsche Volk unmöglich hinter seiner Justiz stehen kann. Nehmen wir die Wahlsystem aus dem Jahre 1893 vor. Da figurirt zunächst als stärkste Partei die Sozialdemokratie. Der Herr Minister wird selber wohl kaum annehmen, daß dieser starke Bruchteil des deutschen Volkes die Urteile seiner Richter und Staatsanwälte billigt. Dann kommt das Zentrum, das dem Herrn Minister bei der Umsturzvorlage so feindselig gegenüber getreten ist und ihm höhnisch zurufen ließ: „Wir springen nicht über den Stuhl!“ Zentrum und Sozialdemokratie nebst den kleineren oppositionellen Parteien, den beiden „Volksparteien“, den Dänen, Polen, Welfen, Elßläsern u., repräsentieren eine Wählermasse von über 4 600 000 Köpfen. Die Konserverativen dagegen (mit den Rationalliberalen und dem Ritterlichen Freireim) repräsentieren eine Wählermasse von etwa 2 900 000 Köpfen und unter diesen find sicherlich viele, viele Tausende keine unbedingten Anhänger der Regierung und schwärmen auch nicht für deren Justiz. Und unter diesen Verhältnissen unternimmt es ein Minister, ins ganze deutsche Land hinaus zu rufen, hinter seinen Maßnahmen, die ganz im alten Bismarckschen Geiste gehalten sind, siehe das gesamte deutsche Volk!

Aber auch die Geschäfts-Statistik des Justizwesens dürfte uns darüber belehren, daß die Schwärmerei des deutschen Volkes für unsere Justiz unmöglich so groß sein kann.

Im Jahre 1893 wurden in Deutschland, wo auf 6591 Einwohner durchschnittlich ein Richter und auf 8530 Einwohner durchschnittlich ein Rechtsanwalt kommt, 3 748 465 Zivilsachen in erster Instanz anhängig gemacht. Straf- und Strafsachen gab es vor den Amts- und Schöffengerichten 1 141 278 und vor den Strafammern und Schwurgerichten deren 87 480. Aus dieser ungeheuren Anzahl von Prozessen kann man mit aller Sicherheit schließen, daß eine unansehnliche Menge von Quakallischen gegen das „Volk“ anhängig gemacht werden. Soll dafür ein ganzes Volk begehrt sein? Kimmernmehr.

Es hat 1893 im Deutschen Reiche 538 526 Angeklagte in Kriminalsachen gegeben, so daß auf den Kopf des Angeklagten durchschnittlich jede gefehrdrige Handlung kommen. Verurteilt wurden davon 430 403 Personen, also nur etwa 100 000 wurden freigesprochen. Von den gemeinen Verbrechern, die sich unter diesen Verurteilten befinden, wollen wir hier nicht sprechen; sie werden zwar die Justiz nicht lieben, aber das fällt absolut nicht ins Gewicht. Fragegen finden wir, daß sich unter den in Kriminalprozessen verurteilten Personen auch 83 858 befinden, die wegen politischer Vergehen und „Verbrechen“ angeklagt waren, nämlich, wie es offiziell heißt, „gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung“. 73 107 dieser Angeklagten sind verurteilt worden; die Zahl der Verurteilten ist jedoch ebenjo groß, als die Zahl der Freigesprochenen klein ist.

Es gab also im Jahre 1893 schon 73 107 Personen, die wegen Vergehen in Rede und Schrift oder verwandter Delikte verurteilt wurden; 1894 werden es beträchtlich mehr sein; 1892 waren es 66 000; 1891 waren es 61 000 u. s. w., von 1882 bis 1887 waren es — unter dem Sozialistengesetz! — jährlich durchschnittlich 57 000. Mit der Bevölkerungszunahme kann diese Zunahme der Verurteilungen nicht erklärt werden; nein; es ist Thatsache, daß die gegenwärtige Justiz weit schärfer vorgeht, als selbst zu Bismarcks Zeiten, als das Sozialistengesetz doch zu so vielen Strafprozessen Anlaß gab. Diese Thatsache muß festgehalten werden gegenüber dem unaufhörlichen Geschrei der Reaktionsäre, daß die Justiz ohnmächtig sei und nichts thun könne mit den gegenwärtigen Vergehen.

Die wegen politischer Vergehen Verurteilten gehören, wie Herr von Schönstedt nicht bestreiten wird, doch auch zum „gesamten deutschen Volk“; sie belaufen sich in zehn Jahren auf mehr als eine halbe Million. Glaucht Herr von Schönstedt, daß er alle diese Leute „hinter sich“ hat?

Nein, Herr Minister, die deutsche Justiz hat, so weit politische Prozesse in Frage stehen, die unangenehme Mehrheit des deutschen Volkes gegen sich. Die Deutschen haben oft schon sich recht sonderbar verhalten, aber das ist dafür, daß über sie so viele Verurteilungen ergehen wegen ihrer politischen Meinungen — daß sie als Nation dafür ihren Richtern noch Anerkennung sollen, das traun ihnen auch außer

Herrn von Schönstedt wohl niemand zu. Er verwechselt die reaktionären Parteien mit dem deutschen Volke.

Der dolus eventualis, diese köstliche Ausgeburt juristischen Scharf sinns, rechnete Herr Schönstedt offenbar zu den idealen Gütern der Nation.

Herr von Schönstedt kennt die Anschauungen uneres Volkes in Bezug auf die Justiz offenbar nicht, sonst wäre er nicht zu seinem Anspruchs gekommen! Wenn er die Probe auf sein Gempeel machen will, so mag er eine allgemeine Abstimmung darüber veranlassen, wie das Volk über die Justiz denkt. Da würde Herr von Schönstedt Urteile zu hören kriegen, daß ihm Schen und Hören vergeht. So steht das „gesamte Volk“ zur gegenwärtigen deutschen Justiz.

Köllers letzte Ruhmesthat!

Eine der letzten Thaten des Ministers von Köller auf literarisch-dramatischem Gebiete war das Verbot des Stückes „Das Recht“ von Dr. Hermann Haas. Das Stück ist in München zu wiederholten Malen mit großem Erfolge aufgeführt worden. Wie ist Herr v. Köller zu einem Verbot des Stückes gelangt? Hat er einer Aufführung des Stückes beigewohnt, um sich ein Bild von dessen Wirkung zu machen? Hat er das Stück gelesen und daraufhin Vermutungen gefaßt über die wahrscheinliche oder mögliche Wirkung des Stückes? Hat er sonst zuverlässige Mitteilungen über den Inhalt und die Tendenz des Stückes gehabt? Mitteilungen von literarisch berufener Seite vielleicht? Nun, über alle diese Fragen erhalten wir Aufschluß durch einen von Herrn von Köller in Sachen des „Rechts“ ausgegebenen Erlass, der außer dem literarisch-politischen Interesse ein großes Interesse deshalb bietet, weil er sich mit dem Fall Jutzeln beschäftigt. Der der Berl. Volkszeitung durch einen Jutzeln bekannt gewordene Erlass hat folgenden Wortlaut:

Vertraulich!
An den künft. Oberpräsidenten
Wirklichen Geheimrat von Voss, Göttingen.

Nach einer Notiz in Nr. 631 der Nationalzeitung vom 4. Nov. (Abend-Ausgabe) hat kürzlich in München im Theater am Gärtnerplatz die erste Aufführung eines Schauspielers „Das Recht“ von Dr. Hermann Haas stattgefunden, in welchem der Fall Jutzeln behandelt wird.

Nach der Zeitungsnotiz sucht das Stück die Unschuld Jutzeln nachzuweisen und tritt für die Entschädigung unzulässig Verurteilter ein. Es soll lebhaften Beifall gefunden und dem Verfasser wiederholte Verurteilungen eingetragen haben.

Falls diese Zeitungsnotiz richtig ist, so steht zu erwarten, daß binnen kurzem die Aufführung des Stückes auch auf anderen deutschen, insbesondere preussischen Bühnen versucht werden wird.

Dem rechtzeitig entgegenzutreten, liegt wegen der durch die Aufführung ansehnlich verminderten Wirkung und Wirkung der Bevölkerung im öffentlichen Interesse.

Eine Kopie in dieser Form gegen ein vor dem Gerichte gefälltes, durch die zulässigen Rechtsmittel erfolgreich angegriffenes Urteil binde um so mehr gegen die öffentliche Ordnung verstoßen, als dem Verurteilten auch gegenwärtig das gesetzliche Mittel, die

Stehan und die anderen Delegierten zögerten, einen solchen Schritt zu verhandeln, bevor man ihnen die Entscheidung der Regie mitgeteilt habe. Danaert den sie befragten, vermind die breite Antwort: Man bedauere das Mißverständnis und werde alles Mögliche thun, um eine Verständigung herbeizuführen. Schmitz sagte er nicht, endlich entschlossen sie sich doch zu Herrn Semmelau zu gehen, damit sie nicht später der Vorwurf treffen könne, daß sie der Kompanie eine Belegenheit zur Verständigung genommen hätten. Aber sie schämten in nichts nachzugehen und auf ihren Bedingungen, welche einzsig und allein die gerechtere seien, zu bestehen.

Die Zusammenkunft fand am Dienstag morgen statt, am selben Tage, an welchem die Not in den Kolonien des Südpolarkreis reich zu haben schien; sie war von weniger freundschaftlichem Charakter, als die erste.

Mahren führte auch diesmal das Wort. Die Kameraden sagten er schied sie, zu fragen, ob die Regie ihnen nichts Neues mitteilen könne, was die Verhältnisse der Kompanie betrafen. Sie antwortete, daß ihm keinerlei Bescheid übermitteln seien und daß die Lage der Dinge unverändert bleibe, so lange die Arbeiter in ihrer verurteilten Empörung verharren.

Diese Schrottwelt brachte den unheimlichsten Eindruck hervor; und obwohl die Delegierten mit verführerischen Worten gekommen waren, genigte dieser Empfang, sie noch nachdrücklicher zu machen. Jetzt verstandlich der Direktor dazu, zu verhandeln, ob sich Kompanie und Arbeiter vollständig in beiderseitigen Konzeptionen begangen könnten. Zum Beispiel sollten die Arbeiter die Berechnung der Zimmerung annehmen, während die Kompanie ihrerseits die zwei Centimes, welche man ihr vorwarf, mehr zahlen. Uebrigens, sagte er hinzu, müsse er das auf sich nehmen, könne vorläufig nichts Geringeres zulassen, hoffe jedoch, von Paris aus werde ihm diese Verbesserung bewilligt werden.

Aber die Delegierten bestanden auf ihrer Forderung; Wiederentzündung des alten Zeltungsmodus mit einer Erhöhung von fünf Centimes pro Karren. Nun gelang es, daß wenn sie einen Vorschlag annehmen wollten, er sofort abgelehnt könne, und er drängte sie und verurteilte sie zu überreden, im Namen ihrer Frauen und ihrer hundert Kinder. Sie aber blieben die Blide zu Boden gesenkt, die harten Schilde gefaßt, und ein wildes „Nein!“ durchschrie ihre Reihen. Man trennte sich ernst und Herr Semmelau warf die Thür lärmend hinter ihnen ins Schloß. (Fortsetzung folgt.)

711

Germinia.

Sozialer Roman von Emil Foa.

(Madame verbot.)

Stephan stand ihr nachsichtig, auf dem weißen Vorhofe von Requirard, dessen verfallene Schuppen sich unter wachsenden Dornenbüschen verstreut.

„Nun, kommt Du nicht herein, ein Glaschen mit mir zu trinken?“ fragte die Mouquette freundlich.

Und als er zögerte, legte sie mit aufmunterndem Lächeln hinzu: „Hast Du denn immer noch Angst vor mir?“

„Es hatte ihn gerührt, daß sie mit so großer Freude der Alten ihr Brod gereicht, darum folgte er ihrer Einladung. Sie wollte ihn nicht im Zimmer ihres Vaters empfangen, sondern führte ihn in ihre Kammer, wo sie sofort zwei Gläser Nachboder einbrachte.“

Das kleine Gemach war sehr rein gehalten, und er lobte sie deswegen. „Es schien ihr übrigens an nichts zu fehlen; feste doch der Vater seinen Dienst als Stallknecht im Bureau fort, während sie, um nicht müßig zu bleiben, Wäschelein gewaschen war, was sie täglich dreißig Sous einbrachte. Man konnte immerhin mit den Männern scherzen, meinte sie, man brauche doch nicht sein faules Wädchen zu sein!“

„Sag“, küßerte sie plötzlich, indem sie ihr sättlich bei der Taille nahm, warum willst Du mir nicht auf sein?“

„Sie hatte diese Worte so ernst gesprochen, daß er lächeln mußte.“

„Aber ich hab Dich ja sehr gern“, antwortete er. „Nein! Nein! Nicht so, wie ich wollte! Du weißt, ich komme um vor Schmach, von Dir geliebt zu werden; warum willst Du nicht?“

„Er wußte in der That, daß sie ihm seit sechs Monaten nachstellte. Sie umfarrte ihn mit ihren bebenden Armen; dabei blidte er zu ihr hinauf; ihr großes, rundes Gesicht war nicht lächeln mit seinem gelben, den roten freudigen Zent; aber in ihren Augen leuchtete ein so unübersehliches Licht und ihre ganze Gestalt durchströmte eine so süßende Bitte um Liebe, daß er sich weichen werden mußte.“

„D. Du willst mich lieben!“ stammelte sie entsüdt und schloß ihr festes und sättlicher in ihre Arme.

„Dabei war sie lüchlich und verlegen, als wenn Stephan der erste Mann gewesen, den sie geliebt. Und als er sie verließ, war

sie es, die seine Hände zollte, sie mit Küßen bedeckte und ihm ein heißes „Danke!“ ins Ohr flüsterte.

Stephan aber idämte sich nicht dieses Abenteuer; denn es plägte sich niemand zu rühnen, der Geliebte der Mouquette zu sein. Und auf dem Vermwege nahm er sich vor, nicht wieder zu ihr zurückzukehren. Dabei aber konnte er ihr nicht das Geleit sein und küßte selbst etwas die Freundlichkeit für sie, weil sie im Grunde ein braves Wädchen war.

Doch als er ins Dorf kam, machten die ersten Nachrichten, welche er dort empfang, ihn bald diese Sache vergaß. Die Aufseher hatten das Gerücht verbreitet, die Kompanie werde sich wiederholen überkommen. Die Direktoren wollten diese Ereignisse einen zweiten Versuch die Kompanie unternehmen möchten. Die Wahrheit war, daß in dem Kampfe zwischen Mine und Arbeiter, die Kompanie sich noch mehr litt, als ihre Leute; jeder Tag des Streiks kostete sie Hunderttausende; das Material und die Werkzeuge verbrachen und das immensisierte Geld vergrichtete sich wie Wasser im Sande verflucht. Seit der befristete Vorrat erschöpft war, drohte die Hungersnot, sie werde sich nach Belgien wenden; die Ausführung dieser Drohungen konnte verhängnisvoll für die Zukunft werden. Aber was die Direktoren besonders erschreckte und was sie sorgsam zu verbergen liebte, waren die täglich mehr um sich greifenden Schanden in den Stollen. Die Aufseher genügt nicht, man hatte seine Ausbeute nur Sand, um die Zimmerung zu reparieren; überall brachen die Pfosten, und jede Stunde gab es neue Erdröße zu melden. Bald war der Schaden so groß, daß monatlang Reparaturen erforderlich gewesen wären, die ein eine Arbeiterzahl von Hunderten gebedt werden konnte. Schon gingen allabend Gerüchte von Mund zu Mund:

„In Grobeocour, hier es, sei eine dreihundert Meter lange Strecke eingestürzt und habe den Eingang des Stollens „Cinq Palmes“ verstopft und in der Wägelchen haben die Grundwasser des Stollen „Mangereau“ überflutet. Die Direktoren wollten diese Dinge nicht zugeben, doch zwei Unfälle, welche kurz nacheinander das Land in Aufregung versetzten, machten das Leugnen unmöglich. Eines Tages nämlich brach unweit der Violaine der Erdboden über der Grube Wiro, in welcher am vorigen Tage ein Abhitz hatte geendet, und vierundzwanzig Stunden später ergriffte sich im Inneren des Berges ein Zusammenbruch, durch den eine Verhald von Monton bereit erschüttert wurde, daß zwei Häuser einzustürzen drohten.“

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen das Urteil zu beantragen.
freilich.

Im Einverständnis mit dem Herrn Justizminister erliche ich
die Hochwohlgeborenen ergebenst, gestillt Vorfrage zu treffen,
daß der Ausführung des Urteils in der vorigen Provinz in
polizeilichem Wege thunlichst und schnellst ent-
gegengetreten werde.

Der Minister des Innern.
(gez.) v. Müller.

Düsseldorf, den 26. November 1886.

Abchrift überende ich Ew. Hochwohlgeborenen gemäß zur ge-
falligen Nachsicht.

Der Regierungspräsident.

Die Herren Landräte und Oberbürgermeister.

Also nicht weiter wie eine Notiz aus einer Zeitung ge-
nügte dem Eifrigen und um die „Nähe der Bevölkerung“
ängstlich besorgten Herrn Minister, die schärfsten Maß-
nahmen gegen die Ausführung eines Theaterstückes in An-
wendung zu bringen, das er garnicht kannte! Das
Stückchen charakterisiert ohne jeden Kommentar unsere poli-
tischen Zustände in verblüffender Deutlichkeit. Wie lange
wird es noch so weiter gehen?

Tagesgeschichte.

Vom Klassenwahlrecht in Preußen schreibt die
Berliner Volkszeitung: In Berlin haben 1/3 Proz. sämtlicher
Wähler, die in der ersten Abteilung ein Drittel der Stadt-
verordneten wählen, ein genau so großes Wahlrecht, wie die
99 2/3 Prozent der übrigen Wähler zusammen, die in der
zweiten und dritten Klasse die anderen zwei Drittel der
Stadtverordneten wählen! Und die 3,61 Prozent, welche
in den beiden ersten Abteilungen zwei Drittel der Stadt-
verordneten wählen, haben ein doppelt so starkes Wahlrecht,
wie die 96,39 Prozent aller übrigen Wähler, die das ver-
bleibende letzte Drittel der Stadtverordneten-Versammlung
wählen! Auf die Einzelwähler der einzelnen Abteilungen
berechnet, ergibt sich das Wahlrecht des einzelnen Wählers
in der ersten Abteilung als 199 mal so groß, wie das
Einzelwahlrecht der Wähler der zweiten und dritten Ab-
teilung zusammen. Da ist es freilich nicht verwunderlich,
daß Eugen Richter für dieses Wahlrecht geheim und offen
schwärmte!

Zur letzten Kaiserrede liegt eine neue Meldung vor.
Das Berliner Tageblatt schreibt, daß der Besuch des
Kaisers bei dem Grafen Waldersee keinerlei Ausbeutung
in politischem Sinne erlaube, daß er bloß die Bedeutung
einer Auszeichnung besitze und in keinem Zusammenhang mit
dem Besuch bei dem Fürsten Bismarck stehe. Die Rede
nach Friederichsruhe werde man aber als hochpolitische
Handlung anzusehen haben. Man werde kaum schlagend
in der Urmahme, daß in der einstündigen, zugenommenen Unter-
redung des Kaisers mit dem Fürsten die Behandlung
der Sozialdemokratie das Hauptthema gebildet habe.
Der Kaiser sei allmählich zu Bismarcks Anschauungen
hierüber zurückgekehrt. Daraus werde sich ein Umkehrpunkt
in der Leitung der Staatsgeschäfte ergeben, aus dem Fürst
Hohenlohe werde seine Konsequenzen ziehen müssen. Eine
Aera der Bismarckischen eisernen Faust werde kommen;
eine Verjüngung des Monarchen mit Graf Herbert Bismarck
stehe bevor.

Schamlos provoziert übrigens wieder das Hamburger
Organ Bismarcks, des Generalinquisitors. Die Hamburger
Nachrichten führen aus, daß die Regierung sich auch dann
zu einem Ausnahmegebot entschließen muß, wenn sie an-
nimmt, dadurch in letzter Linie die Sozialdemokratie zu
einem gewalttätigen Angriff auf Staat und
Geseß zu drängen.

Das Organ des „Scharfschützen“ Bismarck schreibt:
„Wenn die Sozialdemokratie durch neue Maßregeln nach
Art des Sozialistengesetzes „zur Verzweigung“ getrieben würde
und zu einem gewalttätigen Angriff auf Staat und Ge-
seßlichkeits hinneigen ließe, so wären zwar die Opfer der Ver-
wehrt dieses Angriffes sicherlich zu bebauern, aber wenn
danach die Sozialdemokratie an der Ausführbarkeit ihrer
Utopien schließlich verzweifelte, so würde das doch nur ein
Vortheil für das deutsche Reich sein und jedes Ausnahme-
gebot, das zu dieser Entwicklung beitragen könnte, wäre
damit allein schon gerechtfertigt.“ Zu solchen Frevel-
thaten treibt die Furcht vor dem Sozialismus. Wir lassen
uns aber nicht provozieren.

Die Silberhänpflinge Kardorff und Brendt
haben auf der Rückkehr von Paris im Wuppertal trübselig
die Kärrtrollen geführt. Dabei gefand Kardorff ein:
Man schuf die Handelsverträge, die ja einigen Industrien
genüht haben. Der Landwirtschaft haben sie so
viel nicht geschadet, denn die Herabsetzung des Ein-
fuhrzolles von 5 auf 3,50 M. war nicht so wesentlich.
Das Schlimme dabei ist, daß man sich auf 10 Jahre die Hände
gebunden hat. — Das ist eine offenberge Weichte und läßt
die Grundlosigkeit des agrarischen Geistes erkennen, und
den „Ain der Landwirtschaft“ durch Abschluß der Handels-
verträge.

Die Internationalitäts-Idee der Sozialdemokratie,
ohne Zweifel die erhabenste und lauterste Humanitäts- und
Gerechtigkeits-Idee, die es je gegeben, wird bekanntlich von
den Ordnungsparteilern schon beschimpft und verhöhnt, als
Ausfluß „unmoralischer Geister“. Dummeheit und Nieder-
tracht behauptet, der Sozialdemokrat nehme keine Rücksicht
auf das Vaterland. Die „ilberne Internationale“, die
internationale Doppelmehrungspartei, welche das be-
stehende Währungsstystem um jeden Preis umzuwerfen will,
ist solchen Angriffen nicht ausgelegt. Ihre deutschen Mit-
glieder können sogar im „Jubeljahr des Reichs“ mit dem
„Erbfeind“, den Franzosen, über das Vollbringen dieses
Umfurzes verhandeln, ohne daß darum ihr sogenannter
„Patriotismus“ angefochten wird. Graf Mirbach's Sor-
quintell stellt in der Kreuzzeit den Franzosen namens der
deutschen Teilnehmer an der Pariser Bimetallistenveream-
lung folgendes Zeugnis aus:

Es wäre undenkbar, wenn wir es unterließen, anzufragen,
daß die Völkervereinigung, mit der wir in Frankreich
empfangen und aufgenommen wurden, selbst die weitest ge-
henden Erwartungen übertraf. Insbesondere gebührt den Herren
Edm. Ferry und Fongere, die wir im Juli d. J. in Berlin
kennen und schätzen zu lernen das Vergnügen hatten, unser
wärmster Dank. Gemeinsam Ziele überbrücken manche

Luft, erleichtern und beiseite werfellen aus den Berufen. Was
uns in Paris geboten wurde, ging jedoch weit über das Maß
dessen hinaus, was wir unter gleichen Verhältnissen zu
leisten gewohnt sind und wird für uns von bleibendem
Werthe sein.

Vielleicht ist es gut, dieser Worte zu gedenken, wenn hier
zu Lande wieder ein Ton angeschlagen wird, als gebe es
jenseits der Vögel nur Chauvinisten und Deutschhasser.
Sonderbare Schwärmer sind, so schreibt der Vor-
wärts, die Konserwativen, die uns zurufen, wir sollten doch
die Hammerstein-Briefe sofort veröffentlichen. Abgesehen von
dem Bischof Kommodienstil — denn wenn die Herren dächten,
daß wir ihren Wunsch erfüllen würden, wagten sie nicht zu
pfeifen — halten die Herren Rufer uns doch für gar zu
gutmüthig. Ist ein Guillotine-Messer nicht gefährlicher, wenn
es in der Luft hängt, als wenn es auf dem Boden liegt?
Ist die Strafe nicht um so größer, je länger das Guilloti-
ne-Messer fallbereit hängt? Uebel sind nie trauriger, als
wenn ihnen eine Tracht Prügel bevorsteht, und nie ver-
gnügter, als wenn sie überflanden ist.

Wie Deutschland die Kultur nach Afrika trägt,
schildert Wils Valfour, die Schwester des Führers der
Konserwativen im englischen Unterhause, in ihrem eben er-
schienenen Buche „Zwölfstündiger Reisen in einem Leiter-
wagen“. Ueber ihre Beobachtungen in Dar-es-Salaam,
Deutsch-Ostafrika, schreibt sie wörtlich: „Die Eng-
länder waren sehr erlaunt, eine so große Anzahl von weib-
lichen Eingeborenen auf den Landstraßen arbeiten zu sehen
und Zeuge zu sein, wie sie zu ihrer Arbeit von Weissen
angereizt wurden, welche eine große Peitsche aus rohem
Leder handhabten. Von Tag zu Tag wuchs mein Erstaunen
über die große Anzahl von Strafgefangenen. Auf Schritt
und Tritt begegneten wir Gruppen von vier bis oft acht
Frauen, welche mittels Halsketten aneinandergeleitet waren
und von einem schwarzen Polisten oder einem Soldaten
einhergetrieben wurden. Ich möchte fast sagen, daß es in
dem ganzen Territorium Chartered Company weniger Ge-
fangene giebt wie in dieser einen kleinen Stadt.“

Weibliche Fabrikinspektoren anzustellen, hat der
Ausschuß der heftigsten zweiten Kammer im Gegen-
satz zur Regierung empfohlen. Im Anblich zu eine Ein-
gabe des Bundes deutscher Frauenvereine empfiehlt der Aus-
schuß der Regierung, sie möge im nächsten Staatsbudget
einen Ausgabeposten vorziehen, um den Fabrikinspektoren
weibliche Assistenten beizugeben. Die Aufsichtsbefugnisse der-
selben sollen sich auf ganz spezielle, die Frauennarbeit be-
treffende Gebiete oder auf solche Betriebe beziehen, in denen
ausschließlich weibliche Arbeiterinnen beschäftigt sind.

Moralische Hinrichtung eines Verleumdners.

Der Rechtsanwalt vom Reichsgericht, Hans Blum in
Leipzig, der als junger Student an seine Visitenkarten
drucken ließ: „Hans Blum, Student der unverwund-
lichen Menschenrechte,“ und der — nachdem sein unvergeß-
licher Vater Robert Blum als Märtyrer der Volksache
auf der Brigittanau bei Wien 1848 erschossen worden war
— auf Kosten von Volkshunden erzogen wurde, hat wieder-
holt, zuletzt durch ein Flugblatt bei der Reichstagswahl
in Blauen, die Sozialdemokratie der Ertloßigkeit bezichtigt,
von General Boulanger Geld genommen zu haben, um ihn
bei Durchführung seiner Pläne durch Landesverrat zu unter-
stützen. Die Bourgeoispreß brach die Lügen dieses Herrn
mit Behagen nach.

Als der Vormarsch zwei Abwehrartikel brachte, verflachte
Blum den damaligen Redakteur E. Bösch, und der
Prozeß fiel für Blum geradezu kästlich aus. Er konnte
seine Behauptungen durch nichts beweisen, doch wurde
Gen. Bösch wegen formaler Verleumdung zu einer kleinen
Geldstrafe verurteilt. Als nun die gesamte Presse darin
überestimmte, Blum habe eine Niederlage erlitten, ver-
öffentliche er in der Wagnerschen Zeitung zwei Artikel, in
denen er alle seine Verleumdungen wiederholte. Nach zwei
jahren Abwehrartikeln des Vormars verflachte Blum den
Redakteur Gen. Dierl wegen Verleumdung. In der jetzt
stattgehabten Verhandlung hat Blum eine ganz jämmer-
liche Niederlage erlitten. Wir können Raum mangels
halber nicht näher auf den Verlauf des Prozesses eingehen,
nur so viel sei gesagt, daß Genosse Dierl von dem Ver-
gehen der Verleumdung freigesprochen wurde.

Das Urteil ist für Blum geradezu vernichtend.
Der Gerichtshof konstatiert, daß Blum für seine ehren-
rührigen Behauptungen auch nicht den Schatten eines
Beweises erbracht habe, daß er falsch überredet, daß er,
um dem Angeklagten zu schaden, wichtige Sätze aus den
von ihm zitierten Schriften absichtlich unterdrückt, daß er
sich von dem Grundsatze habe lassen lassen, „Der Zweck
heiligt die Mittel“; er habe die Verdichte, die er zitierte,
entweder garnicht gelesen oder wichtige Stellen aus
denen abstrahieren lassen. Da wo Blum seine Behaupt-
ungen auf angebliche „amtliche Zeugnisse“ ihrer (der Sozial-
demokratie) Führer“ stütze, wurde er durch Anbringung von
Gegenbeispielen den Anschein zu erwecken, als zitierte er wirt-
lich. Das sei aber nicht der Fall, er gebe die Aeußerungen
entweder entstellte wieder oder lasse wichtige Er-
klärungen ganz fort.

In Bezug auf weitere Behauptungen heißt es: „man
könne auch hier nur ein wissenschaftliches Vergehen oder
eine grobe Fahrlässigkeit annehmen“, ebenso sei die Behauptung
Hans Blums „in einem Artikel des Sozialdemokraten
von Jahre 1887 wurde den Franzosen die Bereitwilligkeit
der deutschen Sozialdemokraten zu landesverrätherischen Hand-
lungen erklärt“, nicht richtig. Ein solcher Artikel fände
sich nicht u. i. w. „Aus allen diesen Gründen erklärte das
Gericht, der Angeklagte habe durch das Material, das der
Verteidiger vorgelegt habe, bewiesen, daß Blum seine Be-
hauptungen teils wider besseres Wissen, teils mit
grober Fahrlässigkeit aufgestellt habe. Deshalb sei
die Kritik des Vormars berechtigt und auch in den Aus-
drücken „Lüge“ und „fälschung“ könnte nicht die
Absicht der Verleumdung, sondern nur die einer Wahrung
berechtigter Interessen gesehen werden. Daher sei auf Frei-
sprechung erkannt worden.“

Da Hans Blum zu den Dickhäutern gehört, so wird er
trotz dieses Urteils nicht aus der Öffentlichkeit verschwinden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

In Burgstädt bei Chemnitz wurde am Donnerstag vor-
mittag beim Genossen Emil Langraf im Auftrag des Stadt-
rats Burgstädt geschändet. Genossen waren nicht.
8 Weger der Kreuzung. Das ist ein Streikbrecher, die
Genosse Langrafstein in Blauen i. S. mit Bezug auf einen in
seinem Hofal verlebenden Maurer gethan haben sollte, war er
vom Schöffengericht wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbe-
Ordnung zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Auf
eingeleitete Berufung ertheilte das Landgericht am 11. Dezember,
daß die vom Schöffengericht dem Angeklagten beigelegene Hand-
lungsweise die Thatbestandsmerkmale des § 153 selbst dann nicht
enthalte, wenn die intimirte Aeußerung wirklich gefallen sei.
Langrafstein wurde deshalb von Strafe und Kosten freigesprochen.

Parteinagrieren.

Die internationale Solidarität, schreibt der
Vorwärts, äußert sich fortwährend aus freistatliche und gegenüber
in unfernen Kämpfe gegen die reaktionären Staats- und Gesell-
schaftsstände. Von allen Seiten erhalten wir Zeichen der Zu-
stimmung und Sympathie. Aus Amerika, Frankreich, der Schweiz,
England u. treffen Briefe, Resolutionen und Aeußerungen ein. Na-
mentlich in England verlagte man, wie wir schon wiederholt be-
ruehten und erörtern, die Dinge in Deutschland die beständere
Aufmerksamkeit und besonderem Interesse. Wohl alle Zweige der
Sozialdemocratic Federation und der Independent Labour Party
haben drückerit aufmunternde Schreiben an uns gerichtet. Und
auch verschiedene Gewerkschaften (Trades Unions) haben dies ge-
than.

Hierher gehört auch, daß Liebknecht sehr warm zu einer Vor-
tragreihe nach England und Schottland eingeladen wurde. Er
sollte u. a. im größten Londoner Saal: Der St. James' Hall
sprechen, mußte jedoch, für jetzt wenigstens, ablehnen.
Ein neues sozialdemokratisches Blatt wird seit
13. Dezember in Ungarn herausgegeben. Es erscheint wochen-
täglich in Preßburg und trägt den Titel „Wagnersche Arbeiter-
Zeitung“. Die neue Zeitung ist Eigentum der Partei jenes Gebiets
und wird von Viktor St. J. herausgegeben und redigiert. Ge-
druckt wird sie in Budapest in der von Arbeitern gegründeten
Gutenberg-Druckerei. Da wieder in Preßburg noch in den benach-
barten Provinzen ein Buchdruckerbetrieb die Herstellung des
Arbeiterblattes übernehmen wollte. Natürlich werden die Arbeiter
Preßburgs nun auch ihre anderen Drucksachen in Budapest her-
stellen lassen.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Oldenburg
haben die berechtigten Gewerkschaften einen glänzenden Sieg er-
zogen. Von 180 und 161 Stimmen haben ihre Kandidaten gegen
die kirchlich-Dunkelheit gestiftet, trotzdem diesen die Streikbrecher
vom letzten Buchdruckerstreik zu Hilfe gekommen waren.

Soziale Uebersicht.

Wie die Kartelle wirtschaften, lehrt auch die
Bereinigung von Naphtha-Industriellen Galiziens.
Dieselbe hat einen Gesellschaftsvertrag erdichtet, wonach, vom
1. Februar 1896 angefangen, die gesamte Naphtha-Produktion
Galiziens ausschließlich nur durch ein zwanzigköpfiges
Komitee verkauft oder sonst abzugeben werden darf. Der
Inlandspreis des Roh-Oels wird auf 3 fl. erhöht, für das
Ausland aber wird der Preis auf 1 fl. 75 kr. festgelegt.

Man sieht, daß die kleinen Kartelle in Galizien eifrigst
an der Arbeit sind, ihrem großen amerikanischen Vorbilde
nachzueifern. Die Erhöhung des Inlandspreises um mehr
als 70 Proz. gegenüber dem Auslandspreise wird dem Däm-
men die Augen über die Volkseindlichkeit der Kartellgesell-
schaft und Schutzölle öffnen.

Zur Arbeiterbewegung.

Der Streik am Lybe Nord-James, der Vorigende
der Konferenz der streikenden Arbeiter am Lybe, hat erklärt,
es sei unnütz, binnen kurzem die Versammlung von neuem einzu-
berufen. Wenn die Verhältnisse sich geändert haben, wird die-
selbe einberufen werden. Der Ausbund dauert also fort, ohne
daß bemehlen Einhalt gethan werden kann.

Der Streik der Metallarbeiter-Ber-
band hat einen Beitrag zur Unterstützung der Streikenden in
Genf (Belgien) gesandt.

Der Streik der Silberarbeiter in Braunschweig
ist nach dreitägiger Dauer zu gunsten der Arbeiter beendet
worden.

Ein Streik der Möbelsticker ist in Genf ange-
brochen.
Der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schrift-
gießer bittet, sein lokales Organ, die Reichthum Reform,
mit Ende dieses Jahres eingehen zu lassen. Infolge der Er-
höhung, die dadurch im Budget des Vereins eintritt, kann die
Konditionlose Unterstützung um täglich 25 Pf. erhöht und deren
Kartenzettel herabgesetzt werden.

Vom Prager Handbühnenmachererlei. Die Lohn-
forderung der Schiffsen (Erhöhung des Arbeitspreises von 1 fl.
2 kr. auf 1 fl. 14 kr. pr. Wagners Handbühnen) haben bisher
23 Wagners im Ausbund sich angeschlossen. Man darf
dürfte sich die Zahl der Streikenden im Laufe der Woche be-
deutend vermehren. Der Sitz des Lohnkomitees befindet sich in
Prag, Ciernmarkt Nr. 410 1, bei Frau Anna Wisocova.

Lokales und Provinzielles.

Seite a. S. 20 Dezember

Wiederum freigesprochen wurde am Mittwoch
vom hiesigen Schöffengericht Genosse Franz Lehmann von
der Anklage, groben Unfug verübt zu haben, durch eine
Notiz im Volksblatt, durch die der Gasthof von Ranen a
boykotiert werden sein soll. Der Besizer giebt anfangs
Partei seinen Saal zu Versammlungen nicht her, und darauf
waren die Arbeiter aufmerksam gemacht worden.

Einem Trost will der Mensch haben. Als der
3. Bezirk bei der Stadtverordnetenwahl sofort im ersten
Wahlzuge von uns erobert wurde, sagten die Gegner,
Schuld an ihrer Niederlage sei, daß wir ein bürgerlicher
Kandidat uns gegenübergestellt haben sei. Man hätte
sollen mehrere Kandidaten aufstellen und bei der dann
erforderlich werdenden Stichwahl sich vereinen. Auf diese
Weise hätte der 3. Bezirk für die Magistratsstreuen getretet
werden können. — Nun, diesem Rate ist der 2. Bezirk ge-
folgt. Da rangen bei der Hauptwahl nicht weniger als
drei bürgerliche Kandidaten um die Palme des Sieges.
Nun sei bei der Stichwahl trotzdem unterlegen sind, wird
die „Zerstückelung im ersten Wahlzuge“ als Ursache für
die Niederlage angegeben. Man muß sich nur zu helfen
wissen, und einen Trost will jeder haben.

Wohnungsfreunde für Proletarier. Heute früh
wurden etwa 45 Maurer, die am Bau der Blindenanstalt
beschäftigt waren, vom Vorkier zusammengerufen und ihnen
Knaul und Wall eröffnet, daß sie wieder nach Hause gehen
und ihr Handwerkszeug mitnehmen könnten. Da unter den
Entlassenen sich viele befanden, die in stundenweit entfernten
Dörfern wohnen, so muß die Städtischlosigkeit auf schriftliche

M. Schneider empfehle: Damen- u. Kinderschürzen

Halle a. S., Leipzigerstrasse 94

30 grosse Verkaufshäuser in den 30 ersten deutschen Städten

Streng reelle Bedienung.

in allen Facons,
Teppiche, Tischdecken, Schlafdecken, Bettdecken,
Reisedecken, Fellvorlagen etc. etc.

zu unerreicht billigen Preisen.

Ich mache auf meine Auslagen aufmerksam.

Bei grosser Preiswürdigkeit

empfehle
in unübertroffener Auswahl:

Paletots

ein- und zweireihig, in glatten und
rauen Stoffen und neuesten Farben.

Mäntel

mit voller abnehmbarer Peterine, in
wasserdichten Loden und modernen
Fantasiestoffen.

Rock- und Jackett-Anzüge

ein- u. zweireihig, in jeder Preislage.

Knaben-Mäntel und Anzüge

in bekannt grösster geschmackvollster Auswahl.

Auch in Jünglings-Größen für jedes Alter.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk

empfehle:

Schlafrocke

aus Double, Satin, Velour und Kameelhaar.

Feste, anerkannt niedrigste Preise.

Herm. Bauchwitz

Markt 4.

Halle a. S.

Markt 4.

Gegründet 1859.



Pfassendes Weihnachtsgeschenk.

Am reellsten und wirklich billigsten fauft man

Uhren aller Art

zu folgenden Preisen: Nickel-Sonnen-Remonteur-Uhren
6 \mathcal{M} . in Silber 11.50 \mathcal{M} . goldene Damenuhren 20 \mathcal{M} .
silberne 12 \mathcal{M} . Aufbaum-Regulateure, 14 Tage gehend,
12 \mathcal{M} . Weder 2.50 \mathcal{M} . Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

in großer Auswahl von der einfachsten in Nickel bis zu den
feinsten Mustern in Gold.
Ketten
Leipzigerstr. 42. C. Hammer, Uhrenhandlung Leipzigerstr. 42.

Zur Weihnachts-Bäckerei

Konsumhalle

empfehle
Rosinen,
Sultaninen,
Mandeln,
Zitronen,
Zitronat,
Butter,
Zucker,

Konsumhalle

alles in bester Qualität und zu billigsten Preisen.

W. Dudenbostel, Breite- und
Laurentiusstr.-Ecke.

Hochfeine

Rosinen à Pfund 22, 25, 30,
und 35 \mathcal{M} .
Sultaninen à Pfund 30, 40
und 50 \mathcal{M} .
Sultaninen à Pfd. 18, 20 und 25 \mathcal{M} .
ff. Margarine à Pfd. 60, 70, 80 u. 90 \mathcal{M} .
ff. Schmelzbuter à Pfund 120 \mathcal{M} .
ff. Zitronat à Pfund 60 \mathcal{M} .
Schmalz à Pfd. 28 und 40 \mathcal{M} .
ff. Gaffelkäse à Pfund 30 \mathcal{M} .
ff. nebr. Weizen, Gerste u. Roggen
à Pfund 15 \mathcal{M}

offert
N. Trautwein,
31 große Meichstraße 31.

Zigarren!

gut gelagert in Weinachts-Präsent-
büchsen, in allen gangbar. Preislagen.

Zigaretten,

echt ägyptische, russische, türkische und
amerikanische.

ff. Rauchtabak,

ff. Gold-Tabag, hochfein!

1000 Stk. 2 \mathcal{M}
ff. Schag. a 20-150 \mathcal{M}
kurze Horn. a 70-300 \mathcal{M}
kurze Weichel- a 60-150 \mathcal{M}
halblange Horn. a 100-400 \mathcal{M}
halbl. Weichel- a 120-300 \mathcal{M}
lange Horn. a 200-1000 \mathcal{M}
lange Weichel- a 200-600 \mathcal{M}
lange Horn. a 100-150 \mathcal{M}
lange Weichel- a 50-100 \mathcal{M}

Zigarrenspitzen

in großer Auswahl
Zigarrenabschneider, Feuer-
zeuge etc.

Zigarren-Maschinen
Spanierkäse in Eiche, Elme etc.
mit Horn-, Cellulose- und Strohbohr-
Griffen

empfehle zu billigsten Preisen

C. Nebelsieck
obere Leipzigerstrasse 80
Zigarren-Handlung.

Uhren!!

nur gute, bewährte
Schweizer Fabrikate.
Taschenuhren 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 \mathcal{M} .
Damenuhren 12, 14, 15, 16, 18 \mathcal{M} .
Weder 3, 3.75 und 4 \mathcal{M} .
Regulateure von 10 \mathcal{M} . an.
Für jede Uhr 3 Jahre Garantie.
Reparaturen schnell, gut u. billig.

E. Radecke

Uhrmacher
Steintweg 1, neben d. Bärenhaus.

Wohlfühl-Mandel-Stollen

vorzügliche Qualität
1. u. 2. Sorte.

Römer Speculatius

täglich frisch

empfehle
Otto Hänel,
Geißstr. 46. Davs 12

Goldene Ringe

fähre ich in denkbar grösster
Auswahl zu Preisen, wie
sie bisher noch nicht geboten
wurden; hübsche Damerringe
in edl. Gold 3-4 \mathcal{M} .
grössere Sachen von 5 \mathcal{M} .
an, starke breite Ringe,
sowie feine Fantasielagen
in den Preislagen 6, 8,
10, 12 \mathcal{M} . ganz gute
Sachen in jeder Preislage
aufwärts.

J. Essig Nachf.

Goldwärenschaft,
gr. Ulrichstrasse 41,
Schhaus Mautenberg.

Bitte genau auf meine
Kartea zu achten.

Böhmische

Granat- Waren

in Goldfassung:
Granatkolliers,
Granatarmbänder,
feste Ketten, mit und ohne Auf-
satz, sowie Gliederarmbänder.
Granatbrochen,
Granatohrringe,
Granatkämmchen,
Granatshlipsnadeln,
alles in sehr großer Auswahl
in neuen, anstehen Mustern und
zu niedrigsten Preisen.

J. Essig Nachf.

Spezial-Weichschäft
gr. Ulrichstrasse 41.

Trauringe

beste Bezugsquelle

J. Essig Nachf.

gr. Ulrichstrasse 41.

Waffines Gold von 4 \mathcal{M} . an,
sowie alle höheren Preislagen.
Großes Lager von Double,
8 und 14 \mathcal{M} . stets vorräthig.

Eigene Anfertigung.

Gravierung gratis.



1002

Uhren müssen bis
am 5. Jan. umge-
setzt sein. Wir ter-
ren daher auch
einzelne Stücke zu
Engrospreisen.

Nickel-Remont. Uhren 3, 4, 5 und 6 \mathcal{M} .
Silb. Rem.-Uhr m. Goldr. 8.50 10, 12, 14,
Gold. Damenuhren 10, 14, 20 u. 30 \mathcal{M} .
Regulateure m. Schlagw. 9, 12, 15 u. 20 \mathcal{M} .
Wenduhren 2.50, 3.75 und 5 \mathcal{M} .
Bewo. Sie eine Uhr kaufen, wollen
Sie unsere Ware prüfen. Reparaturen
wie bekannt gut, aber billig.

Wiederverkaufsen Rabatt.

Remus & Co, Halle a. S.

Laurentiusstrasse 17, 1.
Uhren-Versandgeschäft.

Garant. Roggenbrot 6 Pfund
reines 50 Pf.
empf. G. Hädicke, Schwedischstr. 18

„Dem Volke muß die Religion erhalten werden.“

„Nicht die Aherung eines „sittlichen Empfindens“ der Menschheit ist dieser Ruf, den wir in den letzten Jahren so oft gehört haben. Er ist so alt, wie der soziale Interessengegenstand und Kampf und in Wahrheit nichts anderes, als der Reichthum eines durch den Fortschritt der Vernunft und des Wissens in seinem Bestande gefährdeten privilegierten Interesses. Was die Selbstsucht noch so sehr mit „Religion“ sich brüsten und auf das „Göttliche“ sich berufen, man hört sie doch heraus aus diesem Ruf. „Dem Volke muß die Religion erhalten werden.“ So jähren die, welche den Soziales zum Tode verdammen, weil er „falsche Götter“ lehrt; so zeteren die Pharisäer und Schriftgelehrten, deren Ordnungspolitik Jesus von Nazareth zum Opfer fiel; so hieß es immer, wenn Staat und Kirche vor der Thatsache einer aus freigeistiger Erkenntnis erwachsenen neuen Weltanschauung standen. Auf der Grundlage einer solchen vollzieht sich in unserer Zeit der ganze Kulturkampf umfassende gewaltige Emanzipationskampf der unteren und unterdrückten Gesellschaftsklassen. Kein Wunder, daß da das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis von Staat und Kirche scharf zum Ausdruck gelangt; daß der Staat nach furchtlichem Widerstand, weil gegenüber seinen der Wahrheit bestimmter Sonderinteressen die neuen Gegebenheiten und Einrichtungen die Unterordnung der großen Menge nicht mehr gesichert ist; daß die furchtlichen Mächte, deren Interessen mit jenen verknüpft sind, sich zum Schutze der bestehenden Ordnung aufweisen unter der Parole: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden.“

Gelegentlich der im letzten Frühjahr im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über die Umfuzungsvorlage haben wir erfahren, wie sehr die herrschenden Klassen und Stände der „Religion“ den Zweck beizumessen, eine der hauptsächlichsten „Grundlagen der Staats- und Gesellschaftsordnung“ zu sein. Mit größerer Offenheit, als es da und auch sonst noch geschah, kann nicht ausgesprochen werden, daß die „Religion“ nur als Mittel dazu dienen soll, dem Volke die geistige Fröhlichkeit zu nehmen, sich dem kulturellen und humanitären Fortschritt zu widmen, der allerdings vor dem modernen Klassenstaat mit seinen Einrichtungen nicht halt machen kann. Sehr schön und zutreffend schreibt Professor Wilhelm Förster in einem „Religion und Frömmigkeit“ betitelten Aufsatze in der „Zeitschrift der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“, daß der Ruf: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden“, völlig am antikerem sittlichen Gedanken und nur eine Fankare in einem gemeinsamen Interessengegenstande ist, nämlich in dem Konflikte zwischen neuen Forderungen eines großen Teiles des Volkes und den beharrlich festgehaltenen gemohnheitsmäßigen Ansprüchen eines anderen Teiles des Volkes. Der Staat hofft diesen Konflikt wenn auch nicht gelöst, so doch gemindert und in eine ruhigere Entwicklung verwandelt zu sehen durch eine erneute Stärkung der Macht gemohnheitsmäßigen und durch ihre alten „erbornen“ sittlich religiösen Anschauungen in der großen Menge. Und die Kirche hofft bei der bedrängten Staatsleitung wiederum Unterstützung zu finden in ihrem Kampfe gegen das unabhängige wissenschaftliche Denken und Erkennen.

Welche Selbsttäuschung auf beiden Seiten: „Christenheit“ vor höheren Mächten, „vor allem was wahrhaft heilig“ ist, verlangt man vom armen, der Verelendung preisgegebenen, mißhandelten und unterdrückten Volke. Giebt es eine höhere Macht, als die des Geistes, der Vernunft, der Wahrheit, die Gerechtigkeit und Freiheit lehrt? Giebt es ein heiligeres Gut, als das Menschentum, die Menschenswürde, das Menschenrecht? Und wo ist die Christenheit, die Scheu vor der Vergewaltigung der anderen Menschen, vor der Knechtung und Ausbeutung des Nächsten, vor der rücksichtslosen Geltendmachung des eigenen Denkens, des eigenen egoistischen Interesses — mehr geschwunden, als gerade bei den herrschenden Ständen und Klassen? Ihre „christliche Liebe und Gerechtigkeitsidee“ für die sie auf „Religion“ sich berufen, läßt es als selbstverständlich erscheinen, daß die Millionen des arbeitenden Volkes mit all ihren naturrechtlichen Ansprüchen an Freiheit und Lebensglück den Sonderinteressen der Besitzübermacht unterworfen sind. Daß diese Millionen in Not und Elend, ohne zum wahrhaftigen Lebensgenuß zu gelangen, sich mühen, daß sie dulden und darben, — das erachten die Frömmsten und Frommen als „göttliche Weltordnung.“ Und als „religiöse Pflicht“ dieser Massen stellen sie hin: die Ergebung in das, was sie „Nacht und Tag der Gottheit“ zu nennen sich anmaßen, indem sie glauben machen wollen, ihre Theologen genossen des Vorzuges, in die Geheimnisse des göttlichen Willens und Regiments eingeweiht zu sein. Sie thun so, als existiere die große geistliche Thatsache gar nicht, daß aller Kulturfortschritt sich vollbringt nicht mit und durch die als „Religion“ bezeichneten theologischen Systeme, sondern stets gegen den entschiedensten Widerstand derselben. Wäre die Menschheit nicht fähig gewesen, sich der fortschreitenden Vernunft folgend, frei zu machen aus den Banden theologischer Sagen, sie wäre nicht aus der Barbarei herausgekommen. Aller Fortschritt ging über die Trümmer theologischer und staatlicher Autoritäten. Es müßte diesen Autoritäten nichts, „göttlichen Beruf“ und Unantastbarkeit, wie das Recht der Bevormundung des Volkes für sich in Anspruch zu nehmen. Vergeblich war ihre Bemühung, dem Volke „die Religion“ zu erhalten, d. h. den Glauben an die Unwandelbarkeit und Unverletzlichkeit der bestehenden Ordnung der Dinge. Dieser Glaube ist des Abels Kern.

Wenn's den Frommen bei ihrem Eifer für die Religion lediglich auf das Verhältnis zwischen den einzelnen Menschen und Gott ankam, so brachten sie sich nicht aufzuregen; sie konnten sich leicht über allen Kampf und allen Unglauben hinwegsetzen mit der Behre, die sie sonst so trefflich zu ver-

werten wissen, daß „ohne Gottes Willen nichts geschieht auf der Welt“, und daß man ihn nur wahren lassen und auf ihn vertrauen soll. Aber sie verraten ihr vom Volke längst durchgesehenes „Gehheimnis“, zu was für höchst materiellen Zwecken ihnen die Religion dienen soll, indem sie sich geben, als müßten sie der Gottheit, die sie selbst unerschöpflich und allmächtig nennen, zu Hilfe kommen gegen den Verfall der Religion; als müßten sie dadurch die Gottheit geneigt machen, die bestehenden äußeren Machtverhältnisse und Lehnungen in der dem Umfuzung zu behüten. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, daß sie durch das Hineinziehen der Gottheit in den sozialen, politischen und religiösen Kampf, und indem sie oft die empfindlichsten Vorgänge, welche die gesunde Menschengesele erschüttern, dem Willen der Gottheit zuschreiben, die sittliche Qualität dieser Gottheit aus jäh ärfste antasten. Sie machen das, was die Theologie als „Religion“ ausgiebt, nicht nur zu einem System unterdrückten und verfolgenden Gedankenpolizei, sondern auch zur Helferin des Systems polizeilicher und sozialer Unbillbarkeit und Knechtung. Ihr Kultus, ihre „Frömmigkeit“ ist lediglich danach berechnet, dem Egoismus der herrschenden Klassen einen idealen Hintergrund zu geben.

Deshalb muß dem Volke „die Religion erhalten werden.“ Wir haben Achtung vor jedem wahrhaft religiösen Empfinden im Sinne des Guten und Gerechten. Und wir können nicht darüber, wenn dieses Empfinden mit gewissen übernatürlichen Vorstellungen sich verbindet. Solche Vorstellungen überwinden nicht der Höhe, sondern die Aufklärung. Die Vernunft lehrt Toleranz, aber sie kann nicht dulden, daß die von der Theologie willkürlich konstruierte Gottheit und Gottheitsherrschts-Äbde dazu dienen soll, die Menschheit an der Erfüllung ihres natürlichen Berufes zu verhindern, daß unter Berufung auf die Gottheit Recht und Freiheit unterdrückt werden. Es ist uns Ernst mit der Forderung in unserem Programm, daß die Religion zur Privatangelegenheit erklärt wird. Aber eben deshalb soll sie nicht ein Mittel des blinden Fanatismus und der berechnenden Heuchelei im sozialen und politischen Interessenkampf sein. Solchem im höchsten Grade gemeingefährlichen Unfug gegenüber hört die Toleranz auf; er muß bekämpft werden, energisch, unermüdet. Wenn seine „Religion“, sein Dogmengelehrte, nicht so viel gesunde Vernunft und humanitäres Bewußtsein übrig läßt, daß er das Recht der freien Forschung anerkennt; wer den Fortschritt des Geistes und der gesamten Kultur in brutaler Ueberhebung als seiner „Religion“ feindlich erachtet, der verdient nicht, daß man ihn schon.

Es heißt nicht umsonst, daß dem Volke die Religion erhalten werden müsse. Dem Volke, d. h. den Massen, auf deren Bevormundung und Ausbeutung gewisse Autoritäten Anspruch erheben. In den Kreisen derer, die sich mit Vorliebe die „gebildeten“ nennen und die zugleich die herrschenden und bevorzughenden sind, ist man längst hinweg über den Dogmenlauben, über die „Religion“. In den Gemüthern und auf den Unterlippen muel man den Sproßlingen der „besseren Gesellschaft“ nicht zu, daß sie glauben an die biblischen Mythen von der „Erdschöpfung“ der Welt, vom Verlust des Paradieses infolge der Unschaffigkeit Evas u. i. w. u. s. w. Aber die Kinder in der Volksschule sollen diese Mythen als lauterer Wahrheit nehmen. In jenen Kreisen ist der Begriff Bildung gleichbedeutend mit dem der Emanzipation von übernatürlichen Vorstellungen, von theologischen Dogmen. Aber das Volk „verrotzt“ und gerät „ins Verderben“, wenn es wagt, freigeistige Erkenntnisse auch für sich in Anspruch zu nehmen; wenn es zur Entschädigung für alles zu erdulden Unrecht und Elend sich nicht mehr will abfinden lassen mit dem Glauben an die „göttliche Weltordnung“ und an das „bessere Jenseits“. Die Mächten der Erde freilich haben es immer gar leicht gehabt, ihr Handeln als im Einflang mit der „göttlichen Weltordnung“ stehend, hinzustellen, indem sie sich ausgaben als die Werkzeuge, die Exekutoren des göttlichen Willens. Aber unvorderbränglich vorer sind die Zeiten, wo der Stumpfsinn der Massen jolche Ansprüche begünstigt.

Man müßte sich, ab dem Volke die „Religion“, d. h. den Gehorsam vor den Sagen und Einrichtungen des herrschenden Interesses zu erhalten, — es wird vergebliche Mühe sein. Ein neuer Glaube, den die Geschichte lehrt, vollbringt über die „Haarveraltenden“ theologischen Systeme hinweg seinen Siegeslauf, — der Glaube an die Fortentwicklung der Menschheit, an ein Emporkommen der Menschheit zu einer höheren Stufe; der Glaube an die Erlösung der Menschheit von all dem Uebel, die sie selbst verurtheilt. In diesem Streben offenbar sich, was die besten Denker aller Zeiten wahrhaft göttlich nannten.

Seht die Drohnen um Euch her!

In Anknüpfung an die im letzten Hefenhefte, sollte eine Besammlung stattfinden zu dem Zweck, die Arbeiter und Arbeiterinnen von der Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen und sie derselben zuzuführen. Damit sich ihre schon so traurige Lage nicht noch mehr verschlechtere. Als Referent war Frau B. Steinbach aus Hamburg erschienen. In letzter Stunde ging dem Gemeinderat ein Sammlungsverbot zu, welches folgende Stellen enthält: „Wenn man das getrennt in der Stadt verbreitete, von der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands unterzeichnete, im Bezirke von C. Regien in Hamburg verlegte, in der Hamburger-Buddendruckerei und Verlagsanstalt Vier u. So. in Hamburg gedruckte, als Entlohnung zu jener Besammlung offenbar dienende Flugblatt, welches die Ueberschrift trägt: „An die werthigsten Frauen und Mädden Deutschlands“ liegt und sieht, das es als Wortlo die folgenden Verse von Hermann an der Spitze trägt:

Und Du aderst und Du bist,
Und Du niestst und Du nistst,
Und Du hämmerst und Du pinnst,
Sag', o Volk, was Du geminnst?

Was Ihr freidet und beschädet,
Zeit auf Euch voll Uebernat.

Seht die Drohnen um Euch her?
Sahst Ihr keinen Stachel mehr?
Ist faun es nicht ungeschick erschienen, wie die Antwort auf die von der Referent gestellte Frage: „Wen müß die Frauarbeit in der Textil-Industrie und den verwandten Berufen?“ lautet wird. Sie ist für jeden Theilnehmenden gegeben in jenen Versen. Derweils wird also zweifellos in einem Absehl an das „werthigste Volk“ gegen die „Drohnen“ sich richten, zu deren nach der Anschauung der Sozialdemokratie die Besiegten und vor allem die Arbeitgeber, im Gegensatz zu den Arbeitnehmern, gehören. Es mag nun dahingestellt bleiben, ob in der geplanten Besammlung die Referenten so weit gehen würde, in einer der öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung die Arbeiternehmer gegen die Arbeitgeber, zu Gewaltthatigkeiten gegen einander öffentlich anzuregen, mithin gegen den § 130 des Reichsstrafgesetzbuches sich zu verzeihen, ob schon das oben angeführte Motto („Sahst Ihr keinen Stachel mehr?“) einen Schluß darauf zulassen würde, Jammern wäre es aber nicht ausgeschlossen, daß durch die Ausführungen der Referenten zu der von ihr gestellten Frage ihre Zuhörer aus dem Arbeitnehmern dazu geneigt gemacht würden, nach Feinden unter Kontraktarbeit die Arbeit niederzulagen, um von ihren Arbeitgebern irgend welche Ingehandlung in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Da nun aber, wie bekannt, die eigenmächtige Auflösung des Arbeitsverhältnisses — wenn auch die Betätigung des Kontraktarbeiters gewerkschaftlicher Arbeiter ausbleibt — gegen eine gesetzliche Bestimmung, diejenige des § 124 der Gewerbeordnung verbieth, mithin eine Vergehensübertretung involviret und Verurteilungen deren Zweck es ist zu Gefängnisüberweisung geneigt zu machen, nach § 5 des eingangs angezogenen Gesetzes verboten sind, so ist der untereinstimmte Stadtrat geradezu verurtheilt, die in Rede stehende Besammlung zu verbieten.“ Kürzer, aber dem Sinne nach gleich lautend, ein Verbot, das die Hochlöcher Amtskanzleimanntschafft erließ. Und das hat mit seinen Sätzen der Herrweg gethan.“

Der Zitätenack unserer Gegner.

Der Kampf mit Zitäten gegen die Sozialdemokratie bekommt unseren Gegnern mehr jochelt. Wer erinnert sich nicht der traurigen Rolle, welche der verlorbene Minister von Böller in der Umfuzungskampagne mit seinem famosen Zitätenack spielte. Auch der Herr Reichskanzler v. Hofenlohe hat bei seinem Eingreifen in die Staatsdebatten mit seinem Zitäten als Beweismittel wenig Glück gehabt. Er bemerkte, die Sozialdemokraten hätten das Vaterland für einen kulturwidrigen reaktionären Begriff erklärt. Darauf erwiderte Bebel der Wahrheit gemäß, daß der fragliche Ausdruck bei Balaunin, dem Anarchisten, zu finden sei. Am Donnerstag voriger Woche nun erhob sich der Reichskanzler, sich Bebel feierlich des Irrthums, bezeichnete Liebnacht, als den Urheber des fürchterlichen Wortes und begann unter lautlosem Schweigen das corpus delicti, das sich in „Schutz und Trutz“ findet, zu verlesen:

„Vaterland in Eurem Sinn — Als der Herr Reichskanzler an die drei letzten Worte kam, stockte er sichtlich und die Sozialdemokraten fingen an zu lachen. Doch er war tapfer und ließ weiter.“
„Ist uns ein reaktionärer kulturfeindlicher Begriff.“
„Liebnacht brauchte in kurzer persönlicher Bemerkung nur festzustellen, daß das „in Eurem Sinn“ sich auf die Hammersteine, König Summa, kurz die ganze Sippe der Reaktionsäre beziehe, von denen der bürgerlich-liberale französische Schriftsteller Paul Louis Courier schon vor 75 Jahren gesagt: „Die Worte Vaterland und Vaterlandsliede werden von ihnen nur gebraucht zur Verhöhnung von 2 Millionen auf die Freiheit und die Interessen des Volkes.“

Im Zusammenhang lautet die zitierte Stelle aus „Schutz und Trutz“:
„Das Wort „Vaterland“, das Ihr im Munde führt, hat keinen Hauber für uns; Vaterland in Eurem Sinne ist uns ein überwindener Standpunkt, die Menschheit läßt sich nicht in nationale Grenzen einperren; unsere Heimat ist die Welt; wir bene ibi patria — wo es uns wohl geht, d. h. wo wir Menschen sein können, da ist unser Vaterland; Euer Vaterland ist für uns nur eine Stätte des Elends, ein Gefängnis, ein Jagdgrund, auf dem wir das gehetzte Wild iud und mancher von uns nicht einmal einen Ort hat, wo er sein Haupt hinlegen kann. Ihr nennt uns schielend „vaterlandslos“ und Ihr selbst habt uns vaterlandslos gemacht!“
Wenn dieses Wort vor mehr als zwanzig Jahren zutreffend war, so heute sicher erst recht.

Die „besseren“ Damen.

In Breslau gab eine Gerichtsverhandlung Gelegenheit, ein modernes Stillsbild aus der „guten Gesellschaft“ kennen zu lernen. Die Tochter eines angehenden Bürgers, eines Mannes, der bei der Ionierpartei antimilitärischer Bewegung Breslaus eine gewisse Rolle zu spielen gewohnt hat, hatte kurz vor ihrer Hochzeit einem Stinde das Leben gelohnt, das siele zerfüßelt und die Teile des kleinen Leichnams in das Klosett geworfen. Dieser Tage hatte nun vor dem Breslauer Schwurgericht Termin gegen die Angeklagte an. Dabei hat sich wieder einmal die Gesellschaft, welche man die „gute“ oder auch die „bessere“ zu nennen pflegt, in drastischer Bezeichnung gezeigt. Zustellend waren es die Damen dieser Gesellschaft, die sich dabei hervorhoben:

In der Sitzung des Schwurgerichtes waren sämtliche 50 Einwohnerinnen in den Zuhörerraum schon Tags vorher vergeblich, und trotz der beiden am Eingang des Saales postierten Schutzele gelang es doch zwanzig Berathenden, oder hatten sich in der Saal zu schürmeln. Das Drängen wurde zum Eingang zum Saal, als um 9 Uhr die Thür geöffnet wurde, war geradezu lebensgefährlich, um so mehr, als gleich unter den ersten Eindringenden ein kurzlicher Herr zu Boden stürzte und nur mühsam hervor geholt wurde. Von der heftig vorbrängenden „Damen“ getreten zu werden, die Mehrzahl der Reizgeriege waren nämlich Damen, und zwar vorwiegend Frauen aus den Kreisen, die immer hier vor Verführung von Miegler und noch mehr von Schanden reu haben. Im Zuhörerraum wurde das Begehen einer Anzahl dieser weiblichen Kriminalinhabenden darauf ausgedehnt, daß der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwält Dr. Zerthow, den Vorwänden darauf aufmerklos machte, daß die Zeitdauer der Depenraliser bedieneten. Der Vorwändige rief diese Ungehörigkeit aus, schärfte und beauftragte einen Schutzmann, Beronen die das Dperngloss brauchen würden, ihm sofort zur Anzeige zu bringen. Die weibliche Reizgeriege hatte übrigens die

Deutscher Metallarbeiter-Verein.
 Sonnabend den 21. Dezember, abends 8 Uhr
außerordentl. Mitgliederversammlung
 bei Faulmann, Gartengasse 7.
 Tagesordnung: Vortrag: Kunst und Wissenschaft. Referent: Hofmeister.
 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 die Ortsverwaltung.

Verein der Eisler u. vrm. Berufsg. für Halle u. Umg.
 Sonnabend den 21. Dezember, abends 8 Uhr
 im Restaurant Händelpark, 8 Colasistraße 6
Versammlung.

1. Vortrag. Ueber Weihnachtsgebunden.
 2. Verschiedenes und Fragebogen.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Former-Section.
 Sonntag den 22. Debr. nachm. 4 1/2 Uhr
Mitgliederversammlung
 in Wils. Singes Lokal, gr. Ulrichstraße 50.
 Tagesordn. liegen auch für Mitglieder
 die Besten aus.
 Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
 Die Ortsverwaltung.

**Verein zur Wahrung d. Interessen d. Schlosser, Dreher
 und Berufsangehörigen.**
 Sonnabend den 21. Dezember, abends 8 Uhr
Versammlung im Kühlen Brunnen.
 Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 der Vorstand.

**Fachverein der Zimmerer
 von Halle und Umgegend.**
 Sonntag den 22. Dezember, von nachmittags 5 Uhr ab
**Kinder-Bescherung
 bei Faulmann.**

Die Versammlung fällt deshalb aus.

Der Vorstand.

G. Frödes Gasthaus, Delitzsch.
 Garten-Restaurant mit Kegelbahn, gr. Konzert- u. Ballsaal.
 Empfehle meine Lokalitäten bei Ausflügen etc. zur geneigten Benutzung.
Gute Küche. ff. Biere u. Weine. G. Fröde.

Weihnachts-Präsent-Zigarren
 sowie Pfeifen und Spazierstöcke
 empfiehlt
Julius Ebeling,
 gr. Steinstraße 23. Liebenauerstraße 166.

**Billigste Bezugsquelle
 für
 Herren- und Knaben-Garderobe**
Joh. Kuehn,
 Leipzigerstr. 63. Leipzigerstr. 63.
 Eleganter Sitz. Beste Näharbeit.
 Billigste Preise.

**Oberhemden, Serviteurs, Kragen, Stulpen,
 Kravatten in großer Auswahl,
 Unterzeuge, Solentträger, Sandschuhe,
 seidene Halstücher, Taschentücher, Reisedecken etc.**
 empfiehlt in gediegener Auswahl und Qualität
Bruno von Schütz
 gr. Ulrichstr. 24
 Spezial-Geschäft für Herren-Wäsche.

H. Stier
 Papierhandlung
 Jakobstraße 38. Ecke Glauchaerstraße.
 empfiehlt für diese Weihnachten
Galanterie- u. Lederwaren,
 sowie Spielwaren zu billigen Preisen.

Frische
Margarine
 à Pfund 40, 50, 60, 70, 80 S.
 Bestes
Back-Fett
 à Pfund 35 S.
Butterhandlung Viktoria
 4 alter Markt 4.

Backtröge gr. Märkerstr. 23.
Backmülden gr. Märkerstr. 23.
Buchendreher gr. Märkerstr. 23.

Merseburg. Restaurant z. Kronprinz.
 Sonnabend:
Schlachtfest.

E. Goldammer
 prakt. Vertreter der Naturheilkunde
 gr. Gosenstraße 15, I
 empfiehlt sich zur Behandlung chronischer
 und akuter Krankheiten. — Massage,
 Packungen, Dampfbäder bei Frauen
 werden von meiner Frau gewissenhaft
 ausgeführt.

Franz Martini
 Kürschnermeister
 Geißstr. 18 Geißstr. 18
 empfiehlt einem geehrten Publikum alle
 Sorten feine u. ordinäre Kürsken,
 Besen- u. Pinselwaren etc. auf das
 Angelegentlichste unter Zusicherung reeller
 Bedienung.

**S. Korn, Halle a. S., gr. Klausstr. 1,
 am Markt.**
Günstigster Gelegenheitskauf für Weihnachten.
 Wegen vorgerückter Saison empfehle ich zu außerordentlich billigen Preisen:
Herren-Paletots in allen Farben, 1- und Zweifig, von 8 M. an.
Herren-Pelzinnen-Mäntel in wunderschönen Farben von 14 M. an.
Herren-Loden-Joppen, Interimsfacon, mit Futter, von 5.50 M. an.
Herren-Anzüge in schweren, gebiegenes Stoffen, von 10 M. an.
Herren-Hosen in Rammgarn, Buckskin, Cheviot, von 3.50 M. an.
Burschen- und Knaben-Anzüge in allen Stoffen und Farben von 2 M. an.
Einzelne Jacketts und Weste ganz enorm billig.
 Außerdem empfehle ich zu Fabrikpreisen:
Arbeiter-Garderobe.
 Lederhosen v. 1.50 M. an. Zeughosen v. 1.25 M. an. Zeug- u. Lederwesten v. 1 M. an.
S. Korn, Halle a. S., gr. Klausstr. 1, am Markt.

Als Weihnachts-Geschenke
 empfiehlt ganz besonders die **Volksbuchhandlung, Bülbergasse Nr. 1**, folgende
Bücher und Schriften:

- Internationale Bibliothek.**
- Die französische Revolution.** Von Wils. Los. Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. 632 S. Preis gebunden in Brachband 5.50 M.
 - Die deutsche Revolution.** Geschichte d. deutschen Bewegung von 1848 und 1849. Von Wils. Los. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. VII und 670 Seiten. Preis geb. in Brachband 6.70 M.
 - Großer deutscher Völkerring.** Von Dr. Wils. Zimmermann. Reich illustriert. Preis geb. in Brachband 6.70 M.
 - Die Geschichte der Erde.** Von R. Dommeli. Mit vielen Illustrationen und 3 Karten versehen. 700 Seiten. Preis geb. in Brachband 5.90 M.
 - Der Mensch und seine Rassen.** Von Dr. Bernh. Langhovel. Mit 4 Chromobildern (Menschaffen), 40 Holzschnitten und über 200 in den Text gedruckten Illustr. Preis geb. in Brachband 5.50 M.
 - Weltführung und Weltuntergang.** Die Entwicklung der Himmel und Erde auf Grund der Naturwissenschaften, populär dargestellt von Oswald Nöhler. Mit 64 Abbildungen und zwei Sternkarten. Preis gebunden 3.50 M.
 - Die Pflanzenwelt.** Von R. Dommeli. Brachband Preis 5 M. 70 S.
 - Die Tierwelt.** Von R. Dommeli. Brachband Preis 7 M. 10 S.
 - Geschichte des Sozialismus.** I. Band, 2 Teile, elegant gebunden 4.20 M.
 - Die Darwinische Theorie.** Von Ed. Abeling. 2. Auflage. Illustriert. Mit einer ausführlichen Biographie Darwins. Preis gebunden 2 M.
 - Marx' ökonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von Karl Kautsky. Preis gebunden 2 M.
 - Thomas More und seine Utopie.** Mit einer historischen Einleitung von Karl Kautsky. Preis gebunden 2.50 M.
 - Die ländliche Arbeiterfrage.** Nach dem Russischen des A. A. B. 2. Aufl. Preis geb. 2 M.
 - Die Philosophie Spinozas.** Grundsätzlich aufgefasst und populär dargestellt von F. Stern. Preis gebunden 1.50 M.
 - Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien.** Von August Hebel. Preis gebunden 2.50 M.
 - Die Frau und der Sozialismus.** Von August Hebel. 25. unveränderte Auflage. 488 und XVI Seiten. Preis gebunden 2.50 M.
 - Die Geschichte der Kommune 1871.** Von August Hebel. Zweite vom Verfasser autorisierte und durchgesehene Auflage. 480 Seiten. Preis gebunden 3 M.
 - Das Elend der Philosophie.** Von Karl Marx. Mit Vorwort und Noten von Fr. Engels. 2. Auflage. XXXIV und 188 Seiten. Preis gebunden 2 M.

- Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats.** Von Fr. Engels. 4. durchgesehene Auflage. Preis geb. 1.50 M.
- Das Schriftur Programm.** In seinem grundsätzlichen Teil erläutert von Karl Kautsky. VIII und 262 Seiten. Preis gebunden 2 M.
- Die Lage der arbeitenden Klassen in England.** Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen von Friedr. Engels. 2. durchgesehene Auflage. XXXII und 300 Seiten. Preis geb. 2 M. 50 S.
- Die Gesundheitspflege des Weibes.** Von Dr. Simon. 306 Seiten. Preis 2.50 M.
- Der Leipziger Scherrensprozess.** Elegant gebunden Preis 5.50 M.
- Stepniak, der russische Bauer.** Preis gebunden 2 M.
- Leffings Legende.** Von Dr. Franz Mehring. Preis gebunden 3.50 M.
- Etienne Cabet und der ikarische Kommunismus.** Von Dr. F. Lux. Preis geb. 2 M.
- Natürliche und soziale Religion.** Von Dr. Franz Lütgenau. Preis gebunden 2 M.
- G. W. Plachanow und N. G. Tschernidewskij.** Eine literar. historische Studie. Preis 3 M.
- Europa's Führender Umwälzung der Wissenschaft von Fr. Engels.** Preis geb. 3 M.
- Das Material der Philosophie und Briefe über Logik.** Von Hegel. Geb. Preis 2 M.
- Die Ausgeburt des Menschentums im Spiegel der Geistesgeschichte.** Historische Studien des Abglaubens. Von Emil König. Elegant gebunden Preis 6.50 M.
- Gedichte von Wilhelm Haas.** In elegantem Brachband 1.50 M.
- Gedichte von Albert Dufk.** Ausgewählt aus seinem Nachlass. In eleg. Brachband 1.50 M.
- Illustrierter deutscher Jugendbuch von Wils. Haenel.** Preis elegant gebunden 1 M. in elegantem Brachband 1.50 M.
- Robert Blum und seine Zeit.** Von W. Liebig. Preis gebunden 2 M.
- Liebig's Fremdwörterbuch.** 7. Aufl. Eleg. gebunden 3 M.
- Der Neue Welt-Kalender von 1896.** 20. Jahrgang. Mit Gratis-Beilagen. Preis 40 S.
- Sozialpolitisches Handbuch.** Von Dr. F. Lux. Preis gebunden 2 M.
- Meyers kleines Konversations-Lexikon.** Drei Bände 4 M.
- Die deutschen Reichsgesetze.** Billige Preisausgabe 4 Bände 3.50 M., 3 Bände 10 M.
- Illustrierte Weltgeschichte für das Volk.** Preis pro Heft 10 S., 6 Bände vollst. 4.50 M.
- Wurms' Volks-Lexikon.** I. Band komplett Preis 6 M.
- Scherms' Reife-Handbuch für wandernde Arbeiter.** Preis 1.50 M.
- Das Buch der Jugend.** Elegant gebunden Preis 2 M.

Das neue Heilverfahren. Von Wils. Preis gebunden 9 M.

Kontemplative Lügen. Preis elegant gebunden 7 M.

Schillers Werke. 4 Bände. Preis 6 M.

Goethes Werke. 4 Bände. Preis 6.50 M.

Heines Werke. 4 Bände. Preis 6.50 M.

Leffings Werke. 13 Bände. Preis 5 M.

Wassenspiegel. Von Corwin. Preis gebunden 4 M.

Sibirien. Von Georg Keenan. Preis gebunden 1.75 M.

Im Jahre 2000. Von Hellmann. Preis geb. 75 S.

Bilder.
 Ferdinand Lassalle, Marx, Haenel, Krüger, Max Mosler, Wilhelm Brade, a. Städ 25 S.

Bilderbücher
 zu allen Festtagen.
 Illustrierter deutscher Jugendbuch. Eine Festausgabe für Knaben und Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen. Gebunden 1.50 M. In elegantem Brachband 2 M.

Werra, Th. Verbuch für Kinder aufgeträter Eltern. 3 Teile. Geb. 3.00 M.

Die Volksbuchhandlung ist Sonntags von 8 bis 1/10 Uhr vorm. und 11 1/2 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Schmücket das Heim!

mit Glasbildern (Diaphanien) von
Konrad Heckert, 21 gr. Ulrichstr. 21.
 Preise außerordentlich billig! Größtes Lager am Platz!
 Niederlage bedeutender Fabriken von Berlin, Hamburg, Dresden,
 sowie Grimme & Hempel, Leipzig.

Konsum-Verein
 für Siebichenstein und Umgegend.

H. Elkan

89 Leipzigerstraße 89
 Warenhaus **Bekleidungsgegenstände.**
 f. sämtliche Bekleidungsgegenstände.
 Mitgliedern des Konsum-Vereins für Siebichenstein u.
 Umgegend gebe beim Einkauf 6 Proz. Rabatt.

Ernst Karras jun.
 Schirm-, Stock- u. Pfeifenlager.

Größte Auswahl. Billige Preise.
Leipzigerstrasse Nr. 4.

Gilt! Gilt! Gilt!!!

Die größte und billigste Auswahl in sämtlichen
Filz- und Leder-Schuhwaren

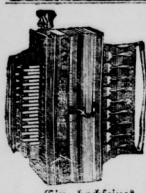
ist wie bekannt bei
F. Lenz, Gottesaaderstr. 17 und
 Geißstr. 42 (Nationaltheater).
 Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer!

H. Reiche,

6 gr. Ulrichstrasse 6.

Größtes Lager von **Damen- und Herren-Uhren** in Gold,
 Silber, Stahl und Nickel. Nur Beste Waare, 3. u. 4. billigen
 Preisen
Regulator, Stand-, Wand-, u. Weckuhren,
Kontor-, Laden- und Küchenuhren.
 NB. Großen Vorrat **Goldwaren** kann ich, weil
 Gelegenheitskauf, zu fabelhaft billigen Preisen abgeben.
 Wechseltage gebe die aus der **Konkursmasse**
 herüber den **Uhren**, wo die nur noch bessere Qualitäts-
 täten sind, zu den allerbilligsten Preisen ab.
Prompte und reelle Bedienung Mehrjährige Garantie.

Für nur 5 Mark (mit einer großen Glocke
 20 Pf. mehr) bestehende gegen
 Nachnahme meine allseitig aner-
 kannte beste **Konzert-Zieh-**
Harmonika „Triumph“, 35 Jim. hoch mit 10
 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbälgen mit tiefen Falten
 (daher sehr weit ausziehbar), 2 Zylinder und
 75 brillanten Metallbeschlägen, 2 Doppelklappen, 20 Dop-
 pelstimmen, offener Klaviatur mit breitem Pfeifenab-
 wegt, 24-töniger wundervoll tönender Musik. Stimmen
 aus bestem Material gar eitel. Die Harmonika ist prächt-
 iger verarbeitet und hat hochdelegantes Aussehen. Jede
 Balgkante ist noch mit einem starken Stahlschoner
 versehen, wodurch unermüdlich.



Ein höchst feines Instrument mit 3 Registern und 36-töniger prachtvoller
 Orgelmusik kostet bei mir nur **Mark 8.-**. Selbstlernschule „Triumph“, nach
 welcher man sofort spielen kann. lege gratis bei. Verpackung berechne nicht.
 Porto 80 Pf.

Gere **Karl Schell** in Reetz schreibt: „Gesandte Harmonika findet über-
 all Beifall. Alle Leute wundern sich, daß Sie ein solches Prachtwerk für
 5 Mark verkaufen. Bei uns kostet selbiges mindestens 12 Mark. Senden
 Sie noch 2 Stück von derselben Sorte.“ Wer also für sein Geld ein wirklich
 gutes, tadelloses Instrument haben will, bestelle daher nur beim leistungs-
 fähigen Musik-Erzeuger von

Wilh. Mächler, Neuenrade (S. fr.)

Nachgelassene Ware nehme zurück, daher kein Risiko.

K. Böhme, Siebichenstein, Burgstr. 42a

empfeilt alle Sorten **Schuh- und Hühnwaren**, da. Holzschuhe u. s. w. zu
 reellen, billigen Preisen.

Hohenzollern-Mäntel,
Loden-Joppen,
Schlafröcke

empfeilt in noch größter Auswahl,
 um das Lager möglichst zu räumen,
 zu jeden nur annehmbaren Preisen.

G. Assmann,
 Markt 15 und 16.

Stute & Meyerstein
 Halle a. S. gr. Steinstr. 8.
 Bedeutende
 Herren- und Damen-Garderoben-
 Preisermäßigung
 sämtlicher
 Garbentiererei
 zu billigsten Preisen.
 Streng feste, billigste Preise.
 Reelle Bedienung.

Sieben erschien:
Gühlichter Nr. 159,
Postillon Nr. 26.

Preis 10 Pf.
 Zu haben in der **Volksbuchhandlung,**
 91 Bergasse 1.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich mein
Restaurant Liebenauerstraße 157
 verbunden mit heiss. Asphalt-Regelbahn. Um gütigen Zuspruch bittet
Julius Hoffmann.

Weihnachts-Markt!
 Den Genossen zur Kenntnis, daß ich am diesjährigen Markt eine
große Spielwarenbude
 eröffnet habe und bitte bei Bedarf darauf achten zu wollen.
August Block.

Erste Halle'sche Stollen-Fabrik
 Firma: **F. G. Nebelung, Laurentiusstr. 18,**
 empfiehlt ihre großen **Weizenbrote**, mit Milch, Zucker u. Butter gemischt,
a Stück 35 Pfg.

Feinste Sahnen-Margarine
 das Beste zum Backen,
 per Pfund nur 40 bis 80 Pfg.,
ganz frische Eier
 per Mandel 55 Pfg.
 Alter **Dobberstein.** Alter
 Markt 1. Markt 1.

!!Aufgepaßt!
 Die größte und billigste Auswahl aller Sorten
Filz- und Lederwaren
 kauft man wie bekannt nur bei
Wilh. Wagner, 9 Gottesaaderstr. 9.
 Stand am dem Weihnachtsmarkte:
 vis à vis dem Rathaus, an der Firma kenntlich.
 Für Wiederverkäufer die billigste Bezugsquelle.

Konkurs-Ausverkauf.
 Die Bestände der S. Frisch'schen Konkursmasse, bestehend aus:
Hofenbrosen, Anzug- und Valetot-Stoffen,
 werden, da das Lokal am 1. Januar geräumt sein muß, für die Hälfte des
 regulären Wertes einzeln und in Posten
 gr. Ulrichstraße 48 ausverkauft.
Zu Weihnachtsgeschenken günstige Gelegenheit.
Schluss des Ausverkaufs am 1. Januar.

Umsonst
 zieh
harmonika
 liefere ich zwar nicht, aber fast verschenkt
 denn von heute ab liefere ich an jeder-
 mann **für nur 5 Mark**

per Nachnahme das Stück von meinem
 bedeutend verbesserten, 35 cm großen
Victoria-Konzert-Ziehharmonika,
 groß u. dauerhaft gebaut, mit 20 Doppel-
 stimmen, 10 Tasten, 2 Zylinder, 2 Bälgen,
 2 Anhaltern, 2 Doppelschlägen und Stahl-
 Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen
 Falten und Faltenden mit Stahl-Ein-
 fassung, außerdem ist derselbe höchst
 ausgeschattet. Die Stimmen sind aus
 bestem Material, äußerst kräftig und
 heitbar. 75 brillante Metallbeschläge, die
 feinsten Boden und andere Ausstattungen
 geben dieser Harmonika nebst ihrer Halt-
 barkeit noch ein höchstes Ansehen. Die
 Musik ist zweifelsfrei, wie eine Orgel
 und leicht zu lernen. Nachschärfte kostet
 nichts. Porto 80 Pf. Selbstlernschule
 lege umsonst bei. Wer also für lange
 Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika
 haben will, der bestelle beim größten und
 ältesten Selbstlernenden Harmonika-Erzeug-
 er v. **Holme, Suche in Neuenrade**
 i. Westf.

Reise
 von **Gerren-Stoffen**, voll u. **Knaben-**
Anzügen, einzelne **Hosen** u. s. w.
 Ein Vorrat **schwere Herren-Stoffe**
 unter Preis.
Rud. Niemann Nachf.,
 Leipzigerstraße 105

Süte und Käuzen
 empfiehlt zu billigen Preisen
Karl Bittner,
 Fleischerstraße 41.

Zu Passenden
Weihnachts-Geschenken
 empfehle mein reichhaltiges Lager
Puppenwagen
Korbstühlen
Blumentischen
Sand- u. Reisekörben zc.
 zu billigen Preisen.

W. Leopold
 Mauerstraße 13, a. d. Kathol. Kirche.
 sein Stand auf d. Markt, n. Mauerstr. 13.
 Anerkannt gute
Zigarren, Zigaretten, Zsig
und Rauchtabake,
Zigarrenspinnen, halblange,
lange u. Zsig-Weifen
 empfiehlt in großer Auswahl
C. Nebelsieck
 obere Leipzigerstraße 60.

Pfeffergurten,
Senfgurten
saure Gurten
 empfiehlt
W. Dudenbostel,
 Konsum-Gasse.